

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

DIEDENSHÄUSER



RUNDBLICK

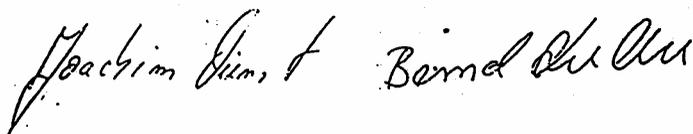
28. Ausgabe: Januar 2005

Liebe Diedenshäuser und Freunde unseres Dorfes,

wir müssen die Anrede erweitern, weil immer mehr ehemalige Diedenshäuser, die verzogen sind, und zahlreiche am Geschehen in unserem Dorf Interessierte den RUNDBLICK regelmäßig lesen möchten. Darüber können wir uns alle freuen. Ein Diedenshäuser erzählte: „Ich lese den RUNDBLICK von der ersten bis zur letzten Seite. Auf der ersten Seite freue ich mich schon auf das Anekdotchen am Schluss!“ Wir hoffen, dass wir auch in diesem Jahr allen Lesern damit eine Freude machen können und wünschen, dass ein jeder bei guter Gesundheit und viel Lebensfreude am Geschehen in unserem Dorf und außerhalb teilnehmen kann. Alles Gute und Schöne für das Jahr 2005!

Das neue Jahr wartet wieder mit einigen Höhepunkten auf, wie sie unser Ortsvorsteher in seiner Terminübersicht aufgelistet hat. Auf den Heimat- und Verkehrsverein bezogen sind dies einmal die Jahreshauptversammlung, die neben den obligatorischen Regularien jedes Mal einen besonderen Programmpunkt hat, und des weiteren der inzwischen traditionelle Grenzgang und das Museumsfest. Zu allen Veranstaltungen laden wir ganz herzlich ein, trägt doch jede dieser Aktionen und ebenso die der anderen Vereine zum Gemeinschaftsgefühl und zum Zusammenhalt im Dorf bei.

In diesem Sinne grüßen euch herzlich



Ansprechpartner:

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Stefan Küpper, Steinert 13 (Tel. 02750-769)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

Rückblicke auf das letzte Quartal

In einem früheren RUNDBLICK war schon einmal auf **Herrn Peter Pfeil** aus Coppenbrügge in dankbarer Weise hingewiesen worden. Er hat uns damals seine reichhaltige Literatursammlung über Johannes Althusius leihweise zur Verfügung gestellt. Jetzt hat Herr Pfeil dem Heimathaus seine Sammlung **Wittgensteiner Festschriften** überlassen. Dafür dankt der Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen sehr, sehr herzlich. Diese Schriften sind von regionaler Bedeutung, geben sie doch einen guten Einblick in die Wittgensteiner Geschichte und die jeweilige Bedeutsamkeit für den Ort oder den Verein. Die Schriftensammlung gibt einen nahezu vollständigen Überblick über Traditionen und geschichtliche Ereignisse in unserer Region über viele Jahrzehnte. Es ist uns eine große Freude, diese Hefte im Heimathaus zu archivieren und allen Interessierten zum Lesen und Studieren zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich werden wir versuchen, fehlende Hefte und natürlich alle Neuerscheinungen zu ergänzen.

Der diesjährige **Weihnachtsmarkt** war wieder ein voller Erfolg, der auch in der Presse seine entsprechende Würdigung fand. In vielen Gesprächen wurde das Besondere dieses Marktes hervorgehoben und gelobt. Damit hat Diedenshausen ein weiteres Mal Zeichen seiner positiven Darstellung in der Öffentlichkeit gesetzt. Den Organisatoren und Mitwirkenden gebührt deshalb für ihren eindrucksvollen Einsatz Anerkennung und großer Dank.

Die zur Zeit laufende **Bibelausstellung** im Heimathaus hat ein starkes Echo gefunden. Bis jetzt haben schon weit mehr als 400 Besucher die Exponate gesehen und bestaunt. Einige haben sich Titel aufgeschrieben, um sie selbst zu erwerben, andere traten in bemerkenswerte und interessante Gespräche ein. Die große Mehrheit der Besucher kam aus dem näheren Umkreis, eine Gruppe sogar aus Willich (bei Krefeld). Allerdings haben bisher erstaunlich wenige Diedenshäuser die Bibelausstellung besucht. Aber es stehen ja noch die Öffnungstage im Januar und Februar zur Verfügung.

Wetterdaten

(Fortsetzung)

1798 Januar und Februar. Der Nachwinter war auch noch stets gelinde, meistens aber abwechselt Wetter, wenig Schnee und keine grose Kälde, die Schweine sind immerfort hinaus getrieben worden, die Armen sparten dadurch vieues Holz, indeme man nicht stark brauchte Einzufeuern.

Den 24., 25. und 27. Dezember hatten wir eine außerordentliche Kälde, die in diesem Seculum nicht stärker und anhaltenter gewesen. Hier stand der Parm. auf 20 ½ Grad, in den Wärmeren Länder in Italien auf 16 bis 17 Grad es sind in unserer Gegend sehr viele Kartoffel erfrohren, auch hat das Vieh viel gelitten, einige Stück sind hier in der Stadt in der Nacht erfrohren, unter ander H. Doctor Schäfer zwey Rinder, in Holland ist eine außerordentliche Noth gewesen, so dass viele Menschen auf den Gassen sind vor Frost umkommen.

1799 Den ganzen January war es auch immer kald, und samlete dabey einen außerordentlich tiefen Schnee, der bey unse-rem Denken nie tiefer gewesen, es konnte niemand beynahe mehr von einem Ort zum andern komen, alle Land Straßen waren gänzlich gehemmet, alles Fuhrwesen musste liegen bleiben, und dan der beständige Wind und anhalten-tes Schneyen blieb keine Bahn offen. Dieses währte bis den 20. Februar wo es anfang zu Regnen und zu thauen, wodurch dan ein Eisgang und eine Waßerfluth entstant, alle Brücken von Schwarzenau bis Marburg gingen fort, es gab ein gewaldiges Elend und Noth dadurch, indeme viele Ortschaften überschwemmet worden, am Rheinstrom sind ganze Ortschaften verstöret worden, ganz Schwarzenau war umschwemet, hier im Land ist es ohne beträchtlichen Schaden abgangen, etliche Brücken sind beschädiget worden, in Bettelhaussen wurf das Wasser einige Gebäude über den haufen, so auch in Weydenhausen bey Marburg Häußer verstöret worden.

1799 Vom 21. auf den 22. Februar hatten wir in der Nacht ein starkes Gewitter, dass um die nemliche Zeit auch in Frankreich war.

Bis im Anfang des Mai den 23. Mai ware auch noch nicht der Mai raus, hier und da nur erst ein grüner Baum.

Den 28. Mai bis den 30. ware erst die meiste Gerste gesäet, das Gras war noch so klein auf dene Wiesen, dass man es noch kaum bemerkte, in Girkhausen musten sie 22 Stük Vieh wegen Entkräftung nach Haus fahren von der Herde, im Darmstädtischen blieben viele draus tod liegen.

Bis gegen den 16. Juli hatten wir noch immer eine anhaltente Drukenung und davon alle Wiesen waren öde und ohne Gras. Die Hey Ernde war in diesem Jahr auserordentlich gering, mancher bekam nur das halbe Hey gegen sonst, so dass auch die Leute alles übrige Vieh abschaffen musten und ganz gering weg geben musten.

Wir hatten auch noch einen beständigen nassen kalden Sommer, doch standen die Früchte mittelmäßig. Das Kartoffelkraut war aber das Frühjahr und wiederum im September gänzlich erfrohren, dass demselben im Wachsen viel Schaden thut.

Den Winter hatten wir gelindes Wetter, die Schafe konten die meisten Zeiten hinaus getrieben werden. Dadurch wurde vieles Hey erspart. *(Ende)*

Die Auflistung der Wetterkapriolen aus mehreren Jahrhunderten zeigt ganz deutlich, dass es schon immer mehr oder minder große Abweichungen vom Durchschnittswetter gegeben hat. Wenn also öfters die Meinung vertreten wird, „solch ein Wetter ist noch nie da gewesen“, dann stimmt das einfach nicht. Deshalb ist auch die Redewendung in Chroniken „seit Menschengedenken“ immer mit Vorsicht und unter Vorbehalt zu betrachten. Bei Gelegenheit soll diese Serie von 1800 bis heute fortgesetzt werden.

Gab es in Diedenshausen eine Brauerei?

Es ist weithin bekannt, dass früher und vor allem während der Kriegezeiten in vielen Häusern Schnaps gebrannt wurde. Trotzdem existierte im Dorf keine Schnapsbrennerei, geschweige denn gab es eine Konzession dafür. Ähnlich verhielt es sich mit dem Brauen von Bier. Jeder, der es wollte, konnte auf der gräflichen Kanzlei in Berleburg die Erlaubnis beantragen, Bier brauen zu dürfen. So ist es verständlich, dass es fast in jedem Wittgensteiner Dorf einen Bierbrauer gab, der manchmal mehr, manchmal weniger erfolgreich sein Bier an den Mann brachte.

Für Diedenshausen ist ein „Concessions-Brief“ erhalten geblieben. Johannes Spies (Auf dem RAIN / SCHREINERS, Dorfbuch S. 313 Nr. V) hatte dem Grafen die Bitte vorgetragen, Bier brauen zu dürfen. Am 24. Oktober 1746 erteilte Graf Ludwig Ferdinand die Konzession:

Wir Ludwig Ferdinand Regierender Graf zu Sayn und Wittgenstein, Herr zu Homburg, Vallendar, Neumagen und Neuen-Hembsbach

Urkunden und Bekennen hiermit, daß Wir Unserm Unterthanen Johannes Spies aufm Rhein zu Diedentzhausen auff sein unterthänigstes Ansuchen, gegen Erlegung zwölf Reichsthaler Verwilligungs-Geldt, die freyheit Bier zu Brauen und zu Verzapfen gnädigst gestattet haben, thun das auch nochmalen hiermit und in Krafft dießes, also und dergestalt, daß er jedes mal das gebraute Bier unserm Schöffen Johann Daniel Weller (CHRISTS) daselbsten, wegen weiter Entlegenheit des Schultzen zu Schüller, treulich anzeige und von demselben ordentlich aufschreiben laße, mithin das gewöhnliche Braugeldt und accise, nemlich von jedem Ohm Sechs albus, gleich andern unsern Unterthanen, welche eben solche Erlaubnis erhalten, richtig abtrage, anfort das gebraute Bier, ehe es angezapfet wird, allemal schätzen und das Maltz in dortigen Mühle um der gebührenden Malter schreden laße, mithin im übrigen sich der am 3ten May 1719 gemachten Bier- und Brau-Ordnung, so lange als desfalls von Uns kein ander Reglement erfolget, gemäß verhalte. Wobey ihm dann auch frey stehen soll, daferne nicht jedes mal seine

Gelegenheit wäre, selbst zu Brauen, in solchem fall das Bier bey denen Bürgern allhier oder anderwärts im Lande zu kauffen und um die Gebühr zu verzapfen.

Jedoch alles unt dem gewöhnlichen Vorbehalt, daß dieße unsere gnädigste Verwilligung nicht länger als wir im Leben sind, währen solle, allermaßen Unsern Successoren (Nachfolgern) in der Regierung selbige nach Zeit und Zustands-Gelegenheit aufzuheben und zu ändern ohnbenommen bleibet. Zu deßen Urkund haben Wir gegenwärtigen Concessions-Brieff Eigenhändig unterschrieben und Unser Cammer-Insiegel beydrücken laßen.

Berlenburg den 24. Oct. 1746. Ludwig Ferdinand Graf in Wittgenstein

12 Reichsthaler Gebühr für den Erwerb einer Konzession, egal ob für das Brauen von Bier oder den Handel mit Waren, stellten für die Antragsteller eine große Summe dar, die nicht leicht aufzubringen war. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn versucht wurde, die Entrichtung dieser Gebühr zu umgehen. Das probierten auch Johann Conrad Dickel (SCHNEIDERS, Dorfbuch S. 193 Nr. IV.3) und Louisa Benfer (HIRTE, Dorfbuch S. 263 Nr. II.6). Beide müssen von Mitbewohnern im Dorf, von Konkurrenten oder Neidern auf der Rentkammer angeschwärzt worden sein. 24 Thaler ließ sich die gräfliche Verwaltung so ohne weiteres nicht entgehen. Deshalb erging an beide „Gewerbe Treibende“ sofort eine Zahlungsaufforderung. Während Conrad seine angebliche Handelstätigkeit zunächst bestritt, versuchte die noch ledige Louisa mit Hilfe eines Bittbriefes die Erlassung der Gebühr zu erreichen.

Louisa Benfer erklärte, dass sie nur „mit Caffee und Zucker Handel treibt“, um ein wenig zu ihrem Unterhalt zu verdienen, da sie ohne eigene Einkünfte war. Sie wollte auch ihre alte, schwächliche und kranke 70jährige Mutter zu unterstützen, die ohne eigenes Zehrgeld ihr Leben fristete. Die Rentkammer hatte ein Einsehen mit dieser ausgesprochenen Notlage und verzichtete auf die Konzessionsgebühr, so lange die Mutter noch lebte. Ob Louisa Benfer zur nachträglichen Zahlung veranlagt wurde,

nachdem ihre Mutter vier Jahre später verstorben war, oder ob sie ihren kleinen Warenhandel aufgab, ist nicht bekannt.

Conrad Dickel ging einen anderen Weg, die Rentkammer von seiner Unschuld zu überzeugen. Er behauptete einfach, dass man das, was er tue, nicht als Handel bezeichnen könne. Als nachgeborenes Kind und bis zu seinem Tod ledig bewirtschaftete er keinen eigenen Hof und konnte deshalb daraus auch keinen Verdienst ziehen. Aus Conrads Brief geht auch hervor, dass er eine Gehbehinderung hatte. Möglicherweise war er deshalb ledig geblieben und ging keiner regelmäßigen Arbeit nach. Auf irgend eine Weise musste Conrad zu einem Grundstock von Geld gekommen sein. Sehr geschickt verlieh er Teile der Summe an andere Leute. Er nahm aber keine Zinszahlungen in bar an, sondern hatte eine eigene recht einträgliche Verfahrensweise entwickelt. Conrad Dickel stellte Schweine und Kälber in die Ställe der Schuldner und ließ diese als Ersatz für fällige Zinsen sein Vieh großziehen und schlachtreif pflegen, oder aber er verkaufte sein Vieh Gewinn bringend. Das wurde ihm jedoch als „Handel“ ausgelegt. Dafür hatte Conrad aber noch keine Konzession erworben, es sei denn er holte dies nach, indem er die schuldigen 12 Reichsthaler an die Rentkammer entrichtete.

Als Ergebnis von Conrad Dickels Widerspruch steht nur ein einziges Wort ganz lapidar am Rande seines Briefes: „Abgelehnt!“ Er musste also entweder bezahlen oder seinen Handel aufgeben. Es ist immer wieder schön und interessant zu lesen oder zu erfahren, wie unsere Altvorderen Gesetzeslücken aufdeckten und für sich nutzten oder die häufig doch recht willkürlichen Verordnungen nach ihren eigenen Vorstellungen interpretierten und ihr Handeln entsprechend darauf einrichteten.

Vielen ist sicher nicht mehr bekannt, dass in der Vergangenheit auch Gabels, Liese, Goldbachs und andere kleine Geschäfte unterhielten. Natürlich war das jeweilige Warenangebot nicht sehr reichhaltig und den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasst.

(Schlossarchiv Berleburg Acta C 8 „Concessionen“)

Allerhand Bemerkenswertes in Wittgenstein

Am 1. April 1743 sind in Girkhausen zwei Mädchen geboren worden, die mit den Köpfen zusammengewachsen waren. Das eine verstarb den 6ten gegen Abend, das andere am 7ten abends.

Im Dezember 1747 haben drei Alertshäuser Bauern Holz zum Hof Schwarzenau gefahren. Als ein Rad mitten im Fuhrweg im Schlamm stecken blieb, fanden sie in dem Loch einen Silberschatz. Die Münzen sollen mehr als 1000 Jahre alt sein. Es waren kleine Münzen, aber feines Silber. Alles musste nach Wittgenstein (Schloss Laasphe) abgegeben werden (es blieb jedoch einiges zurück).

In 1537 wurden die Gräfin von Henneberg, Ehefrau von Graf Johann von Wittgenstein-Berleburg, und ihre drei Söhne vermutlich vergiftet. Haupttäter war der Hofmann Kümmel Henn. Er wurde geschleift, mit dem Rad gestoßen, danach auf's Rad geflochten. Er lebte von 10 Uhr morgens bis in die Nacht. Die Mittäter wurden verbrannt.

Am 30. Januar 1743 sind einige Leute wegen Diebstahls ausgepeitscht worden.

Am 7. Mai 1762 ist einer wegen vieler Diebstähle an den Galgen gehängt worden.

Am 17. Februar 1754 ist aus einem herrschaftlichen Zimmer weiße Wäsche entwendet worden. Daraufhin fanden Hausdurchsuchungen statt. Die Heidin gestand, wurde durch den Schinder in das Halseisen (Pranger) getan und danach des Landes verwiesen.

Am 10. April 1745 mussten vier Deserteure durch die Spießruten von 400 Mann laufen.

Am 24. November 1743 wurde Johann Friedrich Sauer, Bodechrists, an einem Baum erhängt aufgefunden. Nach den Umständen zu urteilen, muss er zuerst ermordet und dann in den Baum ge-

hängt worden sein. Um den Mörder ausfindig zu machen, mussten alle Männer über 14 Jahre die Leiche an Gesicht und Händen anfassen. Als Johann Georg Schneider das auch tun sollte, hat er sich aus dem Staub gemacht.

Am 14. März 1769 ist ein junger Mann aus Richstein, dem man Pulver in die Pfeife gesteckt hatte, im Hals so stark verletzt worden, dass er am nächsten Tag starb.

Am 23. Oktober 1777 ist ein „lediges Weibs Mensch“ drei Tage mit einem Dreck Karren in der Stadt gegangen. Es wurde schließlich des Landes verwiesen, weil es drei Huren Kinder nacheinander gehabt hatte, zuletzt von einem Ehemann.

Am 22. November 1784 hat Johann Jost Weygand von Birkelbach seine Frau im Feld mit einer Axt gleich totgeschmissen. Er wurde am 21. Oktober 1785 mit dem Schwert hingerichtet.

Am 1. Juli 1522 verbrannten in Berleburg 46 von 48 Häusern. Die drei Brandstifter wurden gefasst, gefoltert, mit Kordeln auf einem Tisch festgebunden und vom Scharfrichter gevierteilt. Die Eingeweide wurden an Ort und Stelle begraben, die Köpfe auf Spieße gesteckt und die Gliedmaßen mehrere Jahre an den vier Orten (Toren) angekettet.

Am 18. Februar 1756 ist ein Erdbeben im Schloss und in der Stadt gespürt worden.

1574 hat es eine große Mäuseplage gegeben. Henrich von Homrighausen hat in zwei Scheunen von Michaelis bis Martini 8000 Mäuse gefangen. Außerdem hat er sieben Katzen gehalten.

Im Februar 1744 ist ein großer Komet mit langem Schweif gesehen worden.

(aus Berleburger Chroniken)

Die nächste Ausstellung im Heimathaus

Zum Weihnachtsmarkt 2004 hatten die Foto-Freunde Feudingen darum nachgefragt, ob man ihnen einen Ausstellungs- und Verkaufsraum für ihre Fotos und Kalender zur Verfügung stellen könne. Dazu bot sich der Eingangsraum im Heimathaus an, wo wir die Foto-Freunde herzlich willkommen hießen. Schnell waren gute Kontakte geknüpft und der Raum wurde mit qualitativ hochwertigen Fotos ausgestattet.

Da die Foto-Freunde über reichhaltiges Fotomaterial verfügen, das auch eine hervorragende Qualität beinhaltet, war sehr bald der Gedanke geboren, auf die Bibelausstellung eine Fotoausstellung folgen zu lassen.

Ab dem Öffnungstag im März am 13.03.2005 werden im Heimathaus Fotos aus dem Elsofftal präsentiert. Der Betrachter wird einmal mehr überrascht sein, welche bislang unbekanntem Eindrücke und Einblicke Fotos bieten können, wie unterschiedliche Perspektiven die Sichtweise verändern können und letztendlich in welcher schöner Gegend wir leben dürfen. Ganz selbstverständlich und wie immer ist jeder Besucher sehr herzlich willkommen.

Sketchabend auf der Steinert

Mindestens von allen denen, die eine solche Veranstaltung miterlebt haben, wird der Sketchabend heiß erwartet; diejenigen, die davon gehört haben, erwarten ihn mit Spannung. Alle übrigen sollten sich ebenfalls den **11. und 12. Februar** vormerken. Denn dann startet jeweils um **20.00 Uhr** die neue Runde des Sketchabends. Der Eintritt kostet **3 €**, ein lächerlicher Preis für das, was geboten wird. Wieder stehen Parodien und Sketche auf dem Programm, die die Lachmuskeln von Jung und Alt strapazieren und die Alltagsorgen vergessen lassen.

Also, nehmt die Einladung an, macht euch auf den Weg auf die Steinert und genießt einen schönen Abend!

Anekdotisches aus Diedenshausen

Noch vor hundert Jahren hatte fast jedes Haus mehrere Bienenvölker. Das hatte natürlich seinen Grund. Einmal war Honig ein beliebtes und notwendiges Süßungsmittel, zum anderen wusste man in Diedenshausen, dem „Obstgarten Wittgensteins“, genau darüber Bescheid, dass ohne die Blütenbestäubung durch die Bienen auch kein Obst zu erwarten ist. Heute gibt es leider nur noch wenige Bienenzüchter und die betreiben die Zucht mehr oder weniger als Hobby.

Die Bienenzucht hatte aber auch noch einen sozialen Effekt, konnte man doch zum Beispiel beim Honig Schleudern oder anderen Tätigkeiten ganz wunderbar ein Schwätzchen mit Nachbarn und Freunden halten.

Diese Möglichkeit nutzte auch Schulze Herbert. Er ging am Sonntag Morgen zu Dich und besuchte Dich Daniel in dessen Bienenhaus. Dort war er in der Regel sonntags anzutreffen. Daniel war gerade damit beschäftigt, Tabletten zuzubereiten, mit deren Hilfe er seine Bienen vor Milbenbefall schützen wollte.

Schulze Herbert schaute interessiert zu und fragte dann ganz verschmitzt:

„Wie geste denn da die Dablette? Geste die om Stecke?“

Worauf Dich Daniel ganz fachmännisch antwortete:

„Nä, die müss ma erscht eh Wasser ufflese, sust brängen se die net ringer!“